Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 30=50 (1884)

Heft: 45

Artikel: Die Manöver der VIII. Armeedivision vom 12. bis 17. September 1884 zwischen Chur und Sargans

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-96016

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXX. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift L. Jahrgang.

Basel. 8. November 1884. Nr. 45.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Die Manöver der VIII. Armeedivision vom 12. bis 17. September 1884 zwischen Chur und Sargans. (Fortsetzung.) — Das Unteroffizierskorps in der französischen Armee. — Das preußische Infanterie-Exerzier-Reglement in seiner bisherigen Entwicklung und die Forderungen der Gegenwart. (Fortsetzung und Schluß.) — Eidgenossenschaft: Schweizerischer Verwaltungsoffiziersverein. Die Basellandschaftliche Militärgesellschaft. Das Bataillon 69. Das Versuchsschießen. Ein Dauerritt. — Sprechsaal: Wunsch betreffend das Programm der Zentralschule I. — Bibliographie.

Die Manöver der VIII. Armeedivision vom 12. bis 17. September 1884 zwischen Chur und Sargans.

(Fortsetzung.)

Die Regimentsübungen vom 11. September.

(Siehe die Spezialideen auf Seite 313 und 314 dieser Zeitschrift.)

Dieselben stehen außer dem Rahmen unserer Betrachtungen. Wir erwähnen nur kurz, daß in der Nacht, welche denselben vorausging, die Truppen in folgender Weise dislozirt waren:

Das Ostkorps unter Oberstbrigadier Arnold im Schanfigg und Rabiosathal, nämlich im Schanfigg (von Langwies bis Maladers) unter Oberstlieutenant Gallati:

das Infanterieregiment 29,
das Schützenbataillon 8,
die Gebirgsbatterie 62,
die Gebirgsambulance Nr. 2.

Im Rabiosathal (in Churwalden und Malix) unter Oberstlieutenant Henggeler:

das Infanterieregiment 30,
die Gebirgsbatterie 61,
die Gebirgsambulance Nr. 1.

Das Westkorps unter Oberstbrigadier Raschein in Chur, bestehend aus:

den Infanterieregimentern 31 und 32,
dem II. Artillerieregiment und
den Guidenkompagnien 8 und 12.

Es war supponirt, daß das Ostkorps am 10. September nach angestrengtem Marsche von der Flüela und der Albula her in die angegebenen Kantonnemente eingerückt sei. Der Kommandant des Ostkorps sah sich veranlaßt, den Vereinigungsmarsch der beiden zur Zeit noch getrennten Regimenter auf Chur bis zum 12. September zu verschieben. Für den 11. September hatte er angeordnet, daß das Regiment Gallati sich in Castiel zusammenziehen solle, um allfälligen Angriffen des Feindes mit Erfolg begegnen zu können; das Regiment Henggeler hatte diesen Tag zur Ergänzung des Materials, zu Rekognoszirungen gegen Chur und zum Ausruhen der Truppen zu benutzen.

Beim Westkorps war am 10. September vom Armeekommando der Befehl eingegangen, Chur um jeden Preis zu halten, damit die Verbindung mit dem Gotthard nicht verloren gehe. Der Kommandant des Westkorps glaubte bei der taktisch ungünstigen Lage von Chur diesen Zweck nur dadurch erreichen zu können, daß er am 11. September sowohl nach dem Schanfigg, als auch nach dem Rabiosathal durch je ein Regiment die Offensive ergreife und versuche, beide Thäler vom Feinde zu säubern. Er ertheilte daher für den 11. Morgens dem Regiment Nr. 31 den Befehl, den Feind aus dem Rabiosathal, dem Regiment Nr. 32, den Feind aus dem Schanfigg zu vertreiben. Aus diesen Anordnungen und Dispositionen entwickelten sich am 11. September zwei Regimentsmanöver bei Castiel und Malix, die mit dem unverfolgten Rückzuge des Westkorps nach Chur endigten.

Am Abend des 11. bezogen beide Theile wiederum ihre alten Kantonnemente.

Die Brigadeübung vom 12. September.

Als das Zwielicht des Morgens die Schatten der Nacht zu verscheuchen begann, ertönte in der alten Bischofsstadt Chur die Tagwache. Das Westkorps rüstete sich zu neuen Thaten.

Nach der vom Uebungsleiter, Oberstdivisionär Pfyffer, ausgegebenen Spezialidee hatte das Westkorps nach seinem gestrigen Rückzuge die Straßen des Schanfigg und des Rabiosathales nach Chur gründlich zerstört. „Der Kommandant beschließt

(lautet die Spezialidee weiter), am 12. September bei Chur Stellung zu nehmen und dem Feinde das Debouchiren in's Thal zu verwehren."

Wie konnte der Kommandant des Westkorps diesen Zweck am besten erreichen? Durch die Offensive? Kaum. Das hätte zu einer Wiederholung des gestrigen Manövers geführt. Faktoren, die ein besseres Resultat versprachen, lagen keine vor, im Gegentheil. Am 11. war der Feind noch von seinem anstrengenden Gebirgsmarsche ermüdet, heute durfte man ihn, gehoben durch den gestrigen Sieg, im Vormarsch auf Chur vermuthen. Uebrigens schloß schon die (supponirte) Zerstörung der Straßen nach Chur jede Erneuerung der gestrigen Offensive aus.

So blieb nur die Taktik der abwartenden Vertheidigung. Das Westkorps mußte im Rheinthal eine Stellung beziehen, welche ihm erlaubte, die aus dem Schanfigg und Rabiosathal ermüdet, in langen Kolonnen und auf schmalen Gebirgspfaden in's Rheinthal herabsteigenden feindlichen Korps mit vereinigter Macht anzufallen und aufzureiben.

Eine Aufstellung in Chur selbst eignete sich hiefür nicht. Wohl bietet die Stadt der lokalen Vertheidigung gewisse Stützpunkte, wir nennen die zwischen hohen und senkrechten Mauern mitten durch den Ort fließende Plessur und das starke Reduit der bischöflichen Pfalz. Auch war durch die Zerstörung der Straßen oberhalb Chur ein direkter Angriff aus den Thälern der Rabiosa und des Schanfiggs mit vereinigter Macht und starker Truppenentwicklung nicht möglich. Auf der anderen Seite fällt aber in Betracht, daß Chur eingeklemmt ist zwischen die letzten Hänge der Gebirgskämme, welche das Schanfigg rechts und das Rabiosathal links begleiten, d. h. zwischen Mittenberg und Pizockel. Diese letzten Ausläufer sind mit Wald bedeckt, auf dessen Wegen man sowohl vom einen, wie vom anderen Thal aus in größerer oder geringerer Nähe von Chur in das Rheinthal hinabsteigen kann. Dadurch wird der Vertheidiger von Chur recht eigentlich in die Zange genommen. Vermag er sich der eisernen Umfassung nicht zu erwehren, so ist ihm sowohl der Rückzug nach dem Vorderrheinthal, wie nach dem Thalkessel von Sargans abgeschnitten.

Es blieb daher dem Westkorps nichts anderes übrig, als im Rheinthale eine Flankenstellung zu Chur zu nehmen, welche ihm ungünstigenfalls den Rückzug nach der einen oder anderen Richtung offen ließ.

Eine Aufstellung westlich Chur hatte das enge Defilee von Reichenau unmittelbar im Rücken, was diese Stellung fast so schlimm machte, wie eine solche in Chur selbst. Wollte sich das Westkorps den Rückzug nach dem Vorder-Rheinthal offen halten, so mußte es sich gleich nach Reichenau hinter das Defilee zurückziehen, wodurch aber der Zweck des Armeebefehls, „dem Feind das Debouchiren in's Rheinthal zu verwehren," nicht erreicht werden konnte.

Es blieb daher nur eine Flankenstellung unterhalb, also nordöstlich von Chur. Auch sie ist nicht ohne strategische Bedenken. Einmal hat sie im Rücken die Defileen der oberen Zollbrücke und der Tardisbrücke, allerdings in ziemlicher Entfernung. Sodann ist zu erinnern, daß nach der Generalidee das Gros der feindlichen Armee die vorarlbergische Rheingrenze besetzt hat, welcher entlang eine Straße über die Luziensteig nach der oberen Zollbrücke führt. Wer bürgte endlich dafür, daß das Ostkorps nicht schon am 10. September ein Detachement von Davos aus durch das Prätigau vorsandte, um die obere Zollbrücke zu besetzen oder zu zerstören? Indessen lagen für alle diese Betrachtungen nach der Generalidee keine Anhaltspunkte vor und ist es eine bekannte Sache, daß wer im Kriege alle Möglichkeiten berücksichtigen will, nie zum Schlagen kommt. Das Westkorps mußte aber am 12. September schlagen und siegen, so war sein Befehl, alles Andere fand sich nachher von selbst. Eine näherliegende Gefahr konnte dem Westkorps, wenn es nordöstlich Chur Stellung nahm, vom Valzeinathale aus drohen. Indessen war die Möglichkeit, auf diesem Wege umgangen zu werden, wenigstens für den 12. September noch nicht zu fürchten. Eine Umgehungskolonne durch's Valzeinathal konnte nur von den feindlichen Truppen im Schanfigg ausgehen. Von dort über Valzeina nach dem Rheinthal sind es aber zwei Tagmärsche. Da nun der Feind durch das Gefecht vom 11. September im Schanfigg festgehalten wurde, konnte er erst am 12. früh die allfällige Umgehungskolonne durch's Valzeinathal absenden, und diese erst am 13. im Rheinthale ankommen.

Abgesehen von diesen strategischen Konsiderationen, hat eine Aufstellung nordöstlich Chur unbestreitbare taktische Stärke. Die Trimmiserrüfe flacht sich vom Südrande des Rüfenwaldes glacisartig gegen Chur ab. Zwei Stellungen waren denkbar. Zunächst direkt hinter den Rebbergen nordöstlich Chur, etwa auf der Linie Lürlibad-Masans. Von hier beherrscht man Chur vollständig und befindet sich in den günstigsten Konditionen, um einem Feind, der seine Vereinigung in Chur bewirkt hat, das Debouchiren aus der Stadt zu verwehren und ihn daselbst zu erdrücken.

Allein die Nothwendigkeit einer Vereinigung der feindlichen Kräfte in Chur lag nicht vor, vielmehr führten die nächsten Wege, welche die im Schanfigg stehenden Truppen des Westkorps in Folge der Zerstörung der Churerstraße einschlagen mußten, um nach dem Rheinthale zu gelangen, über den Mittenberg gerade in die Flanke oder den Rücken einer Aufstellung beim Lürlibad.

Vortheilhafter für das Westkorps war demnach eine weiter rückwärts gelegene Stellung am Südrande des großen Rüfiwaldes. Diese Lisière zieht sich vom „Waldhaus" (nordwestlich Masans) nach dem Fuße des Tobels, das zwischen ungangbaren Felsen eingeengt, zum höchsten Punkte des Mittenberges (Quote 1733) aufsteigt.

Der Kommandant des Westkorps hat sich in richtiger Würdigung aller Verhältnisse für den Bezug dieser Stellung entschieden. Sein am frühen

Morgen des 12. Septembers ausgegebener schriftlicher „Brigadebefehl“ ordnete dafür alle Details an. Als Zweck der Aufstellung wird angegeben, „den Feind in dieser Stellung zu erwarten und durch erneute Offensive zu schlagen.“ Das Tessinerregiment und das III. Artillerieregiment hatten den rechten Flügel, das Graubündnerregiment den linken Flügel der Stellung zu besetzen und zwar je 2 Bataillone in Vorderlinie, ein Bataillon in Reserve. Eine Kompagnie des Tessinerregiments wurde nach Masans detachirt. Die Guidenkompagnie hatte „nach vorwärts“ aufzuklären, und zu ihrer Unterstützung sollten von 9 Uhr Morgens an Gefechtspatrouillen beider Regimenter gegen Chur und den Mittenberg vorgehen.

Die nächstliegende Sorge des Korpskommandanten war aber auf die Befestigung seiner Stellung gerichtet. Dieselbe hatte eine gewisse natürliche Stärke. Die Waldlisière ist nämlich größtentheils von einem „Steinhag“ begleitet und an den meisten Orten mit dichtem Unterholz bestanden. Auf dem linken Flügel hat man das ausgetrocknete, eingerissene Bachbett, das vom Felstobel herunterkommt, vor sich. Während aber der rechte Flügel ein weites Schußfeld auf Masans, Chur und die Ebene zwischen Rhein und Plessur hat, ist das Schußfeld des Zentrums bereits auf 400—500 Meter beschränkt und der linke Flügel steht völlig im Wald. Auch wird der linke Flügel und das Zentrum von der feindlichen Seite überhöht.

Diese Stellung wurde nun nach einem detaillirten Plan befestigt. Die auf dem rechten Flügel (zwischen dem Tessinerregiment) stehende Artillerie hatte sich vor der Lisière einzuschneiden, um der Splitterung der Steine und Baumäste zu entgehen. Die Infanterie mußte den „Steinhag“ an den ausspringenden Winkeln durch Erdaufwürfe verstärken, und die Lücken der Lisière verhauen (was durch Anbringen von Latten markirt wurde). Sodann waren im Zentrum der Stellung zwei Schanzen von Lunettenform im freien Felde vor der Lisière anzulegen. Selbstverständlich hatte das nach Masans entsandte Detaschement die dortigen Wege zu verbarrikadiren.

Die Befestigungsarbeiten wurden von der Mannschaft unter Anleitung der Infanteriepionire in drei Abtheilungen ausgeführt. Sie begannen kurz nach dem Eintreffen der Truppen in der Stellung um 8½ Uhr früh und waren um die Mittagszeit, noch vor dem Engagement mit dem Feinde, beendigt.

Das unter der dünnen Rasenschicht befindliche sehr steinige Terrain hatte die Erdarbeiten sehr erschwert. Man vermochte nur mit dem Bickel und der Haue fortzukommen, der Linnemann'sche Spaten versagte ganz.

Von den beiden dem Westkorps zugetheilten optischen Signalstationen war die eine jenseits des Rheins am Hang des Calanda oberhalb Haldenstein aufgestellt, von wo sie das Debouchiren des Feindes in die Rheinebene viel besser beobachten konnte, als in der Stellung möglich war; die andere befand sich hinter Waldhaus, am rechten Flügel der Stellung, von wo die von der ersten Station erhaltenen Mittheilungen rasch an den Korpskommandanten gelangen konnten.

Diese Anordnungen sind den Verhältnissen gut angepaßt. Nur wollten uns die beiden über die Lisière vorgeschobenen Lünetten nicht recht gefallen. Wir haben die Befürchtung, daß sie im Ernstfalle von größerem Nachtheile als Nutzen gewesen wären. Selbstverständlich lag die Absicht vor, der gradlinigen Front eine gewisse Flankirung zu verschaffen. Seit der Erfindung des schnellfeuernden Gewehres kann man einer solchen aber leichter entbehren, als früher, zumal wenn die Front der Vertheidigungslinie selbst so stark ist, wie es hier der Fall war. Genau betrachtet waren die beiden Lünetten nichts anderes, als „vorgeschobene Posten“, die, schwach profilirt und von der feindlichen Seite auf Gewehrschußweite überhöht, gleich von Beginn des Gefechtes an das feindliche Feuer in einem Maße auf sich ziehen mußten, daß ihre Besatzung es wohl kaum lange dort ausgehalten hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Unteroffizierskorps in der französischen Armee.

Ueberall, in Deutschland, wie in Frankreich, hat man sich bestrebt, die materiellen Verhältnisse des Unteroffiziers so günstig wie möglich zu gestalten, um dies für die Diensttüchtigkeit der Armee so wichtige Element über die gesetzliche Zeit hinaus zu freiwilligem längerem Verbleiben unter der Fahne zu bewegen. Diese Bestrebungen sind, wie in Deutschland, so auch in Frankreich, mit Erfolg gekrönt, obwohl in letzterem Lande nicht so sehr, wie in dem Militärstaate par excellence.

Der heutige französische Unteroffizier hat im Allgemeinen keine Ursache, sich über seine Lage zu beklagen, und er thut es auch nicht, wohl wissend, daß der Staat für ihn alles Menschenmögliche gethan. Und doch ist der Zudrang zum Wiedereintritt in der französischen Armee lange nicht so groß, als in der deutschen. In letzterer finden sich zirka 25,000 Unteroffiziere, die wieder kapitulirt haben, während die französische Armee nicht mehr als 12,000 wieder engagirte Unteroffiziere besitzt! Trotzdem erklärte der Kriegsminister, gelegentlich der Diskussion über das Rekrutirungsgesetz, mit diesem Resultate sehr zufrieden zu sein. — Diese 12,000 wieder engagirten Unteroffiziere kommen aber lange nicht dem Dienste in der Front zu Gute; eine große Anzahl hiervon leistet Dienste hinter der Front, nämlich: die Portier-Conciergen der Militärgebäude, die Batterie-Wächter, die in den Staatswerkstätten der Artillerie und des Genie Angestellten, die Sattlermeister, die Zeugmeister, die Fechtmeister, die Hufschmiede, die Wagenmeister, die Tambourmajore, die Souschefs der Musikbanden, die Magazinverwalter, die den Rekrutirungsbureaux zugetheilten Unteroffiziere u. s. w.

Die deutsche Armee ist mithin der französischen in Bezug auf das gediente Unteroffiziersmaterial